

Das Spiel

Autor(en): **Fankhauser, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **1 (1925)**

Heft 24

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS SPIEL

LEGENDE VON ALFRED FANKHAUSER

(Nachdruck verboten)

Der kleine Heilige Kneubühler, der abseits der großen himmlischen Gärten in seiner Sonderprovinz wirkte und aus den unverwendbaren himmlischen Dingen gute Gedanken für die armen Irdischen formte, hatte einen großen Zorn. Seit Tagen schon merkten die Wächter, daß hinter der Flammenmauer seines Gartens die alte Ordnung gestört sei. Der kurze Selige schritt mit starken und heftigen Schritten auf und ab, brummte bei sich selber und stampfte Mal auf Mal erboster auf den weichen Rasen der ewigen Gefilde. Engel, die um die Mittagszeit in die Höhe flogen, um die Linien der Sonnenstrahlen hinzugleiten und sich tragen zu lassen von den Wellen des höchsten himmlischen Tageslichtes, gewährten, daß er sich kein einziges Mal in den Schatten der Paradiesebäume legte, wie dies sonst seine Gewohnheit war, nein, daß er einen der Spinnfäden, an denen er sonst seine guten Gedanken wob, aus der Erde gerissen hatte und in seiner unheimlichen Stimmung damit umherfuchtelte, Löcher in den Boden schlug und wieder an dem groben Stocke hin und her stapfte.

Sankt Peter, dem die Engel solche Kunde hinterbracht hatten, war sehr besorgt; um vor allen Zwischenfällen sicher zu sein, ließ er die Trennungsmauer der Sonderprovinz noch einmal schärfer als gewöhnlich bewachen.

Es kam aber noch schlimmer als die Himmlischen geahnt: Kneubühler begann sich ganz unheimlich zu gebärden. Zuerst riß er die ganze Anlage seiner Gedankenweberlei aus dem Boden und zerschlug Pfahl um Pfahl an der Abendmauer des Himmels; alsdann begann er mit einem Riesenbesen die Gartenwege zu kehren und ohne Wahl seine sämtlichen Gespinste, ob geraten oder ungeraten, über den Rand des Himmels hinauszuwerfen; kurz, es sah aus, als ob er die altgewohnte Arbeit gründlich satt sei und keinen Sinn mehr darin finde und darum kurzer Hand ein Ende machen wolle. Bei all diesem Tun aber sprach er beständig vor sich hin, Worte, die keiner der Seligen zu wiederholen wagte, so schändlich tönten sie den harmoniegewohnten Ohren.

Nachdem nun der Absichtselige sein eigenes Werk zerstört hatte, machte man sich im Himmel auf einen Ausbruch des Unzufriedenen gefaßt. Petrus versammelte seine himmlischen Räte, um das unerhörte Begebnis zu richten; er saß auf seinem kristallinen Thron, die vornehmsten Engel umstanden seinen Hochsitz und hörten an, was die Boten aus der Abendgegend zu berichten hatten.

«Wir denken,» sagte der Sprecher, daß der unholde Gast nun handeln wird, und zwar nimmt man an, er werde über die äußere Mauer steigen und den Himmel verlassen...»

«Das wäre wahrlich zu wünschen,» antwortete einer der Erzengel; «wir wissen, wie ratlos wir waren, als er damals in unsere Gärten geratet! Möchte doch die ewige Schickung ihn auf diese gute Art wieder von uns nehmen!»

Sankt Peter nickte gedankenvoll und überlegte; man war ja beinahe ratlos diesem Kneubühler gegenüber! Noch saß er da und sann nach, als neue Botschaft aus der gestörten Himmelsecke kam. Atemlos stürzte der kleine Schwertengel herein und schrie, daß die ganze Gesellschaft der hohen Weißgewandeten zusammenschrak: «Er ist ausgebrochen!»

«Gott sei Dank!» sagte Sankt Peter.

«Er ist zu uns herausgebrochen!» fuhr der Schwertengel fort; Petrus sagte verblüfft: «Das ist etwas anderes!» Und die Engel sahen einander ratlos an. Der Bote atmete mehrmals schwer, dann sah er sich rings unter den Vornehmern um, wie einer, der nun erst zur Besinnung kommt, und richtete endlich wieder das Wort an den Hüter des Himmels.

«Wir taten, wie uns aufgetragen war, wir traten ihm mit dem Schwert des Geistes entgegen, sobald er durch die niedrige Mauerlücke kroch. Aber wehe uns! Gegen diese Art von Geistern vermag unser scharfes Schwert nichts. Kneubühler schritt geradeaus, mitten durch die Gärten hierher. Er muß schon vor der Pforte stehen, und ich fürchte, er wird eindringen...»

Bestürzung ergriff die Schar der Würdigen, aber ehe sie auch nur einen Gedanken zur Abwehr des Gefürchteten zu fassen vermochten, da teilte sich der Vorhang, die Torwächter flüchteten vor den Thron Petri und schrien: «Er kommt, er ist da, der Greulich!»

Aller Augen starrten nach dem Eingang, langsam teilte sich der faltige Vorhang, und lächelnd stand Kneubühler zwischen den goldenen Säulen, nickte mehrmals langsam den Lichthellen entgegen und hob dann seinen kurzen Arm: «Friede sei mit euch und mir! Da heißt, wenn ich vor euren Ohren Gehör finde!»

«Geh hinaus, du bist uns ein Greuel!» riefen die Erzengel wild durcheinander und stellten sich zwischen Sankt Peter und den Eingedrungenen.

Kneubühler blieb stehen, wo er einmal stand und rührte sich nicht. «Das wird wohl nicht auf euch ankommen! So viel ich sehe, gebietet hier nur einer, und der heißt nicht umsonst der Hüter des Himmels. Ich bitte dich, Hüter all unserer Schlüssel, schick diese da weg! Ich habe mit dir ein besonderes Wort zu reden, das nur uns angeht. Dich und mich!»

Erwartend starrten die Engel bald Petrus, bald Kneubühler an und warteten des hohen Entscheides. Da winkte der Hüter mit der langen, weißen Hand, und wie eine Wolke, so geräuschlos glitten sie auseinander, verstorben in alle Winde und ließen Kneubühler mit dem obersten Himmels Hüter allein zurück.

«So, das ist recht,» brummte Kneubühler und schlug die gewisse Säure der Vorhänge hinter sich zusammen. Er versetzte sich nicht, er sprach nicht lange hin und her, er sagte gerade heraus, was er zu sagen hatte.

Warum fahren sie weiterhin in den Abgrund? Zweitens: Ich gab ihnen einen weiten guten Gedanken, euch und den Teufel nicht mehr so ernst zu nehmen, dafür aber sich selber um so ernster. Seither sind sie wirklich Hinterländer geworden, die wissen, was sie dem eigenen Namen schuldig sind. Warum finden sie bei euch keine Anerkennung?»

«In der Tat,» sagte Petrus, «in der Tat, die Umwandlung muß uns entgangen sein. Glaubst du, daß der eine oder der andere deiner Lands- genossen dem Himmel Ehre machen würde?»

«Das kommt drauf an, ob ihr sie schätzen könnt,» sagte der kurze Kneubühler, zwinkerte mit den Augen, bezwang sich aber sofort, als er sah, wie seine schlechte Gewohnheit den Hüter peinlich berührte, und fuhr kräftig weiter.

«Vorgestern sind zwei meiner Urenkel gestorben, ein gewisser Knuchel und ein gewisser Dummermuth; vor einem Jahr starben der be-

Weisung, daß die vier hereingeführt werden; hier ist ein Kartenspiel, ich hab's von früher her bei mir...»

Er legte die verfluchten Karten auf die unterste Thronstufe und hielt ein unwiderstehliches Grinsen zurück. «Also, da ist das Spiel! Sobald die vier hereinkommen, werden sie die Karten sehen und aus lauter Freude vergessen, daß sie mit dem Himmel nichts anzufangen wissen. Gefällt euch ihr Betragen nicht, so ist es euch ein leichtes, sie wieder los zu werden: Ihr schickt einen Wind, der ihnen die Karten entführt; sie werden den Blättern nachrennen, bis sie die sechsunddreißig wiederum beisammen haben; ihr laßt sie einfach über die Himmelsmauer hinausfliegen, dann laufen euch die Gesellen, so weit ihr wollt!»

«Das läßt sich hören!» sagte Petrus und klatschte in die luftigen Hände; sogleich erschien ein Engel. «Dem Wächter ist Weisung gegeben, die vier Hinterländer, die draußen vor dem Tore warten, hereinzulassen; du wirst sie hierher führen!» Gehorsam entfernte sich der Botengel, Petrus erhob sich und verschwand hinter einer Falte der hängenden Teppiche seines Saales. Kneubühler aber versteckte sich hinter dem kristallinen Thron. Und gleich darauf begann ein Geflüster von vielen Unsichtbaren, die sich rings um die Stufen drängten und warteten.

Kaum hatte sich das lange Flüstern leise gelegt, so öffnete sich wiederum der große Vorhang, und die vier verlorenen Hinterländer traten ein, sahen sich seheu um und schüttelten die Köpfe. «Das ist ja ein kurioses Leben hier!» sagte der erste. Und die drei anderen schüttelten von neuem die Köpfe.

«Aber sich doch, sich doch da, Knuchel,» rief einer und deutete auf die unterste Treppenstufe. «Da hat ja einer seine Karten verloren! Machen wir einen?» Alle vier lachten und seufzten erleichtert auf. Im nächsten Augenblick lagen sie schon bäuchlings auf dem Teppich und teilten die Karten aus. Und sie spielten und vergaßen Himmel und Erde, Hölle und Paradies und freuten sich, wenn das Glück die Karten so gemischt, daß jeder seine Klugheit am Witz des andern messen konnte.

«Den ganzen Gemeinderat!» rief Blaser und wies die Könige, und die vier lachten. «Und ich, ich habe nur die Sonntagschule, weiter nichts,» antwortete Kupferschmid. Und wenn einer von ihnen eine Karte hingehalten und der andere auf die kleine List hereingeflogen, so sagte der Ueberlistete: «Ich werde dran denken, wenn wir wieder taufen! Mußt mir Pate sein!» Und verlor einer, so sagten die anderen: «Umgefallen ist kein Bein gebrochen! Das bedeutet Glück in der Liebe!»

«Höre, Kneubühler,» sagte leise Sankt Peter, der hinter der Säule stand, «mir scheint, sie sind wirklich gutherzig! Ich habe mir das Kartenspiel anders vorgestellt. Wagst du, sie auf jede Art zu prüfen?»

«Nimm sie nur zwischen die Zange! Ich bin dir gut für alle vier! Ich schlage vor, daß wir auf einen halben Tag zwei von ihnen alle guten Karten geben, den anderen aber nur noch schlechte. Angenommen?»

«Angenommen!» sagte Sankt Peter und winkte einen der unsichtbaren Botenengel heran. «Geh und führ ihnen die Hände so, daß sie die Karten zum Unglück für Blaser und Kupferschmid mischen.»

Der kleine Engel strich ungesehen um die Vier, und jedesmal, wenn sie die Karten mischten, schoben die zarten Engelsfinger an dem Bündel so geschickt herum, daß die Blätter für die beiden Paare ganz ungleich zu liegen kamen. Als nun nach jedem Umgang Blaser und Kupferschmid alles verloren, begannen sie die beiden anderen zu necken.

«Das kommt davon, wenn man Dummermuth heißt! Weißt du, den Namen hast du bekommen, damit man nicht gleich sieht, wie schlaue du bist!»

Oder: «So ein magerer Knuchel-Knochen! Ist dir auch was zu gönnen, so kommst du zu den Kleidern!»

Als sie aber nach hundert Gängen die Oberhand behalten hatten, riefen die Glückhaften: «So, nun haben wir genug. Nun sitzen wir anders zusammen! Knuchel zu Blasern und Dummermuth zu Kupferschmid! Braucht nicht einer allein alles zu schnappen. Los von Rom!»

Das Spiel begann von neuem, der Engel kam zurückgefliegen und wartete auf einen neuen Auftrag. «Geh hin,» sprach Petrus und schiebe die Karten so zusammen, daß jeder eine höchste Zahl von Blättern weisen kann! Und abermals flog der Bote unsichtbar hinab auf die untersten Thronstufen und mischte unvermerkt die Karten auf wunderbare Weise.

(Fortsetzung auf Seite 6)



Prosit 1926

DIE BESTEN WUNSCH E ZUM JAHRESWECHSEL
ENTBIETEN IHNEN
VERLAG UND REDAKTION «ZÜRCHER ILLUSTRIERTE.»

«Du weißt, ich habe mich heraufgearbeitet, so gut es ging. Von nichts hab ich's, wie man sagt, zu etwas gebracht!»

«Ich weiß es,» antwortete Petrus.

«Ich verstehe nicht, wie diese Vornehmen mich verabscheuen, als sei ich noch derselbe wie damals...»

«In der Tat, sie könnten sich besser zusammennemen!»

«Dies nur nebenbei,» fuhr Kneubühler fort, «ich bin gekommen, um mich zu beklagen. Ich habe eine Arbeit übernommen, die keiner von den Herren tun würde. Man lobte mich dafür, aber ich muß sagen, mit dem Lob ist mir nicht gedient, solange meine Landesgenossen, denen ich meine guten Gedanken sende, nach wie vor in die Hölle fahren wie die großen Sünder und Wucherer in den Städten, die, bei Gott, die Majestät ganz anders beleidigen als unsere armen Bauern. Ich möchte eine Wirkung meiner Arbeit sehen!»

«Ich verstehe dich nicht...» sagte Petrus.

«Muß ich deutlicher reden?» machte Kneubühler milde. «Erstens habe ich meinen Hinterländern den guten Gedanken gegeben, Maß zu halten! Du weißt nicht, was mich dieser eine Gedanke für Mühe gekostet hat. Euch, die unmäßigen Heiligen, dünkt dies freilich nichts Besonderes, aber ich sage euch, solange die Irdischen nur die Apostel und Kirchenheiligen als Vorbilder hatten, gaben sie die Hoffnung auf, jemals etwas Rechtes werden zu können, und so wurden sie unmäßig lasterhaft und führten allesamt dort hinunter, wo man keinen seiner Verwandten zu sehen wünscht. Da gab ich ihnen den guten Gedanken, und von Stund an wurden sie milder und gesitteter. Ich frage nun:

rühmte Blaser und der weniger berühmte Kupferschmid, zwei Bauern, auch die anderen zwei waren Bauern; ich sage dir, wenn ihr die vier beim Kartenspiel gesehen, ihr werdet eure Meinung über meine Landsleute gründlich ändern!»

«Beim — teuflischen Kartenspiel? Das ist unmöglich...»

«Dann ist es unmöglich, daß ich in meine Ecke zurückkehre! Dann bleibe ich, wo ich bin, und wenn die ganze vornehme Gesellschaft ihre Seelenruhe verliert. Du weißt, ich bin nicht umsonst aus meinem Revier gekommen. So aufgebracht war ich gegen dich...»

«Aber das mit dem teuflischen Spiel ist unmöglich...» beharrte Petrus. Kneubühler wich nicht einen Schritt zurück. «Das Spiel hat einen unheimlichen Ursprung, ich weiß es, Sankt Peter! Aber der Knuchel und der Dummermuth und der Blaser und der Kupferschmid haben ganz anders gespielt als der Teufel wünscht. Von Gewinn und Betrug ist keine Rede, sie spielen um gar nichts, sie lachen dazu und freuen sich über jede gute Karte, die die anderen anspielen und über jedes Schnippen, das die anderen ihnen schlagen. Ich rate dir, mach einen Versuch...»

«Ich würde nicht, wo wir den Versuch unternehmen könnten!»

Kneubühler sah sich in dem Thronsaal um und sprach eifrig: «Wo denn sonst als hier? Hör zu! Die vier Gesellen stehen vor der Himmelstür; Blaser und Kupferschmid warten schon seit einem Jahr; die armen Burschen verstehen gar nicht, warum sie abwärts wandern sollen; die anderen zwei sind seit gestern draußen. Versammle die vornehmen Herrschaften — sie können sich ja unsichtbar machen; gib



Generaldirektor Herbert Trau

(Fortsetzung von Seite 3)

«Ich hab alle Könige und alle Damen» rief Blaser. «Und ich habe alle Zehner!» Dummermuth. «Und ich — ich habe alle Assen!» rief Knuchel bestürzt. Kupferschmid aber fiel beinahe hintenüber und legte seine Karten nieder: «Und ich, ich hab alle Bauern, ich bin der Höchste!»

Die Vier sahen einander betroffen an. «Das ist kein Zufall,» riefen zwei zugleich. Knuchel lachte: «Was, Zufall, ich sag's ja immer, was hätten denn die Höheren da oben zu tun, wenn sie uns nicht die Karten mischten?» Kupferschmid dawider: «Sie wollen doch auch ihr Vergnügen haben! Wenn sie sähen, wie dumm wir dreinschauen!»

In diesem Augenblicke hallte der Himmel wieder von einem großen, klingenden Gelächter; die vier Hinterländer hoben die Augen auf und sahen die sichtbar gewordenen Heerscharen.

Petrus trat vor und setzte sich auf den kristallinen Thron. «Nimm diese Männer mit dir, Kneubühler. Künftig werden wir uns jedes Jahr einmal an ihrem Spiel erfreuen, zum Zeichen, daß der Abseitsheilige Kneubühler aus einer teuflischen Sache durch Maß und Zucht eine gute Sache gemacht hat. Die Irdischen vergessen sich selbst in harmlosem Spiel und wer-

den auf eine Stunde so unschuldig, als seien sie im Garten Eden...»

Und Kneubühler nahm die Vier mit sich in seine Sonderprovinz, zu seiner Gesellschaft.

DIE BUNTE WELT

Abd el Krim's Wäscherechnung

Abd el Krim ist nicht nur ein großer Kriegsmann vor dem Herrn, sondern auch ein kleiner Witzbold. Als er im Jahre 1921 eine ganze spanische Division in Anwal gefangen genommen hatte, knüpfte die spanische Regierung mit dem kühnen Häuptling der Rifkabilen Verhandlungen an, die darauf abzielten, ihn gegen Hingabe eines

Spanier, welche Bewandnis es mit dieser Rechnung habe, wurde die Antwort erteilt, daß Abd el Krim diese Summe als Ersatz für die Auslagen beanspruche, die ihm durch — die Reinigung der Wäsche der spanischen Truppen erwachsen seien. Den Spaniern blieb nichts übrig, als die Wäscherechnung Abd el Krim's zu bezahlen. Als später die Truppen aus der Gefangenschaft zurückkehrten, stellte es sich heraus, daß sie kein einziges Wäschestück am Leib hatten, sondern notdürftig in alte Säcke gehüllt waren. Natürlich reklamierten die Spanier: aber Abd el Krim antwortete, ohne mit der Wimper zu zucken, seine Wäschereien seien nicht verpflichtet, besser zu waschen als die europäischen, insbesondere die spanischen. Als er einmal in

Stimmung entließ er seine alte Haushälterin, da er glaube, deren Amt selbst viel besser versehen zu können. Am nächsten Morgen sahen die nicht wenig erstaunten Nachbarn Beethoven vom Marke kommen, beladen mit einem Laib Brot, Fleisch, Kohlköpfen und Suppengrünzeug. Beethoven ließ nun Partituren und Klavier in Ruhe und vertauschte seine Studien mit dem Kochbuch und dem Kochlöffel. Bald glaubte er genügend Meisterschaft im Kochen zu haben, und es wandelte ihn die Lust an, seinen besten Freunden seine Kunst zu zeigen. Eines Tages waren sie also eingeladen und erschienen pünktlich zur festgesetzten Zeit. Nicht wenig erstaunt waren sie, den großen Komponisten in einer Schlafmütze und mit einer weißen Schürze in voller Tätigkeit in der Küche zu finden. Doch welcher Schreck überkam sie, als Beethoven die Suppe servierte und sie in ihr die sonderbarsten und unförmlichsten Dinge gewahrten. Die nächsten Gänge bestanden in Rindfleisch, zäh wie Leder, rohem Gemüse, zu Kohlen verbranntem Braten und einem Pudding, der wie eine in Tran gesottene Mütze schmeckte. Die Gäste konnten keinen Bissen hinunterwürfen, während Beethoven einen ungeheuren Appetit entwickelte und fortwährend seine Speisen pries.

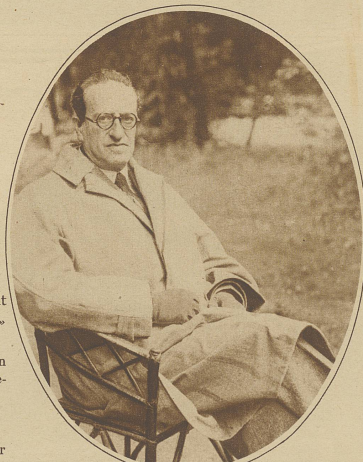


Corso-Theater

Die bekannte Wiener Operetten-Diva

in Zürich

Mizzi Günther spielt die Titelrolle in «Teresina»



OSKAR STRAUS Komponist der Operette «Teresina», der die Aufführungen persönlich leitet

hohen Lösegeldes zu bewegen, die gefangenen Truppen wieder in Freiheit zu setzen.

Man einigte sich schließlich auf die hübsche runde Summe von sechs Millionen Pesetas. Als jedoch die Unterhändler Abd el Krim's den genannten Betrag in Empfang genommen hatten, präsentierten sie mit undurchdringlicher Miene eine Rechnung im Betrage von weiteren Fünfzigtausend Pesetas. Auf die erstaunte Frage der

Madrid hätte waschen lassen, hätte er auch von seiner ganzen Wäsche nichts mehr wiedergesehen!

Beethoven als Kochkünstler

In den letzten Jahren seines Lebens war Beethoven durch seine Taubheit sehr menschenscheu, ja, oft war er rau und unfreundlich und hatte seine Launen. In einer solchen

KAFFEE HAG SCHONT
IHR HERZ

NIZZA HOTEL MASSENA
Ereklässig - Ganz zentral gelegen - Zivile Preise.
Das ganze Jahr offen.

SAVOY HOTEL
BAUR EN VILLE / ZÜRICH
THE DANSANT
Jeden Samstag und Sonntag
von 4 Uhr an SAXOPHON-JAZZBAND

Rheumatismus
Wer keine Heilung findet gegen Gicht, Reifen, Gliederweh und Gelenkrheumatismus, kann Hilfe find. durch Böhlers selbstfund., 1000fach erprobtes Natur-Helmmittel und in wenigen Tagen vollständig. Befreiung von sehn. qualvoll. Schmerzen. Dieses Mittel, Böhlers, ges. gesch., G. Nr. 28076, ist zu haben in der Josef-Apotheke von Dr. A. Alblinger, Zürich 5. Prospekt u. Zeugnisse werd. gratis vers.

Pallabona-Puder
reinigt und entfettet das Haar auf trockenem Wege, macht es locker und leicht zu frisieren, verleiht feinen Duft. Zu haben in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien u. Apotheken.

HOTEL Habis-Royal
Bahnhofplatz ZÜRICH Restaurant
Annoncenregie: RUDOLF MOSSE Zürich und Basel sowie sämtliche Filialen

INSERATE
in der «Zürcher Illustrierten» bringen sichern Erfolg

OLYMPIA
DER SCHWEIZER STUMPEN
Cigarrenfabriken Bichenberger & Brismann BEINWIL a/SEE

UHU BORAX
FEINSTE WÄSCHEREMIDDEL
gibt reinen, zarten Teint

PURGEN BAYER

Das ideale Abführmittel regelt den Stoffwechsel, bewahrt daher Gesundheit und Jugend. Verleiht bei längerem Gebrauch, ohne zu schaden Schlankheit. Man nehme durch mehrere Wochen jeden Abend 1 Tabl. In allen Apotheken erhältlich Doetsch, Grether & Cie. A.-G., Basel

QUAKER TEA KOOH-NOOR
Feinstes Aroma!
KOOH-NOOR TEA LTD BÂLE COLOMBO

MILLIONEN nehmen zur Haarpflege Birkenwasser, es gibt deren viele, das Beste ist bekanntlich das Alpen-Birken-Haarwasser
Alpen-Birken-Haarwasser
UHU A.G. Basel, 144. Fabrikanten des beliebten UHU SHAMPÖO.

CANNES HOTEL BEAU SEJOUR
150 Zimmer, 50 Bäder / Höchster Komfort
Mäßige Preise / Schweizer Direktion

MUTAN
Of... das mein Brustkorbe-Wunder!
Bezugsquellen-Nachweis auch für die Marken: «SL Prima Donna», «Nemolastik» Self Reducing Corsets durch: Union Corset Co. A.-G. Zürich

NUSSGOLD
Butterhaltiges Kochfett ist noch besser!
Ueberall erhältlich

Birkenblut aus Faido.
Verhindert das Ergrauen, macht die Haare seidenschweich. Große Fl. Fr. 3.75, Birkenblut-Shampoo, das Beste zum Kopfwaschen, 50 Cts. Birkenblattemulsion gegen trockene Haare, Fr. 2.- und 5.- die Dose. Feine Arnika-Toiletten-Seife Fr. 1.20. Erhältlich in vielen Apotheken, Drogerien und Colfeurgeschäften oder durch Alpenkräuterzentralfarm am St. Gotthard, Faido.

EXPECTANT
bringt Katarrh und tiefstenden HUSTEN
speziell mit zäher, beengender VERSCHLEIMUNG (Bronchialkatarrh) glänzend WEG!
Rigi-Apotheke Luzern 5